

HARALD SCHNEIDER

Tote Beete

Ein Feinkost-Krimi



Original

GMEINER



HARALD SCHNEIDER

Tote Beete

PFLANZENWELT Palzki verbringt den Sonntag mit seiner Familie auf der Landesgartenschau in Landau – wenn auch nicht ganz freiwillig. Plötzlich erschüttert eine Explosion das Gelände. Ein Besucher stirbt, ein Gärtnermeister wird verletzt. Bei seinen Ermittlungen stößt der Kommissar auf dubiose Vorgänge, in die der Gärtner verwickelt war. Aber auch der Salathersteller Nafa aus Neuhofen, bei dem das Explosionsopfer als Prokurist arbeitete, hat mehr als ein finsternes Geheimnis. Weitere Tote auf dem Gelände der Gartenschau und bei der Nafa sorgen bei Palzki für zusätzliches Kopfzerbrechen. Hinzu kommen die üblichen Störfeuer seines Vorgesetzten KPD und anderer skurriler Personen, von denen es in der Kurpfalz massenhaft zu geben scheint. Palzki taucht ein in die ihm unbekannte Welt von Pflanzen und Salaten. Die Erkenntnisse, die er so gewinnt, treffen ihn wie einen Schlag ...



Harald Schneider, 1962 in Speyer geboren, wohnt in Schifferstadt und arbeitet in einem Medienkonzern als Betriebswirt. Seine Schriftstellerkarriere begann während des Studiums mit Kurzkrimis für die Regenbogenpresse. Der Vater von vier Kindern veröffentlichte mehrere Kinderbuchserien. Seit 2008 erscheint seine etablierte Krimiserie um den skurrilen Kommissar Reiner Palzki, der neben seinem mittlerweile zehnten Fall »Tote Beete« in zahlreichen Ratekrimis in der Tageszeitung Rheinpfalz und verschiedenen Kundenmagazinen ermittelt. 2013 startete mit »Die Palzki-Kids in großer Gefahr« eine interaktive Kinderbuchreihe.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:

- Ahnenfluch (2013)
- Künstlerpech (2013)
- Pilgerspuren (2012)
- Palzki ermittelt (2012)
- Blutbahn (2012)
- Räuberbier (2011)
- Wassergeld (2010)
- Erfindergeist (2009)
- Schwarzmittel (2009)
- Ernteopfer (2008)

HARALD SCHNEIDER

Tote Beete

Palzkis zehnter Fall

Original

GMEINER



*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2014 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Julia Franze
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © yamix – Fotolia.com und
© Anyka – Fotolia.com
ISBN 978-3-8392-4371-8

»Um einen guten Salat anzurichten, braucht man vier Charaktere: einen Verschwender für das Öl, einen Geizhals für den Essig, einen Weisen für das Salz, einen Narren für den Pfeffer.«

Francois Coppee (1842 – 1908), frz. Dichter

INHALT

Vorwort	9
Kapitel 1 Rotes Grünzeug	11
Kapitel 2 Dieffenbachia Klausis	21
Kapitel 3 Start in die Arbeitswoche	36
Kapitel 4 Eine seltsame Zeugin	51
Kapitel 5 Ist der Gärtner immer der Mörder?	62
Kapitel 6 Brühler Erkenntnisse	73
Kapitel 7 Alles Salat oder was?	83
Kapitel 8 Das Geheimnis der Nafa	92
Kapitel 9 Auf der Flucht	105
Kapitel 10 Der nächste Tote	120
Kapitel 11 Feuchte Luft	132
Kapitel 12 Wotan, der Eremit	144
Kapitel 13 Supermarkt mal anders	156
Kapitel 14 Neuigkeiten im Büro	166
Kapitel 15 Ein fast nächtlicher Einsatz	179
Kapitel 16 Mahlzeit	190
Kapitel 17 Grumbeerlager	198
Kapitel 18 Neue Fahndungen	209
Kapitel 19 Mannheimer Spekulanten	219
Kapitel 20 Dr. Faust	229
Kapitel 21 Letzte Vorbereitungen	244
Kapitel 22 Lockruf nach Schifferstadt	256
Kapitel 23 Alles voller Blasen	275
Epilog	292
Danksagung	295

Extra Bonus 1: Palzki und die Räuberpistole	297
Extra Bonus 2: Palzki Classic 2006 – Todsicher kalkuliert	300
Extra Bonus 3: Von einem, der auszog, es allen recht zu machen	307
Glossar	312

VORWORT

Nun ist es wieder so weit: Sie halten den inzwischen zehnten Band der Palzki-Reihe in den Händen. Dieses Mal führten mich die meist sehr aufwendigen Recherchetouren nicht in irgendwelche Gruften oder unterirdischen Gänge und Gewölbe, auch nicht in schwindelerregende Höhen wie auf der Geforce Achterbahn oder auf der Kuppel des Mannheimer Capitols. Dieses Mal blieb ich auf dem Teppich, oder vielmehr auf dem Erdboden. Man könnte diesen Palzki durchaus als Naturpalzki oder noch besser, als Salatpalzki bezeichnen. Alles hat irgendwie mit Pflanzen zu tun, essbaren und weniger essbaren.

Essbare Pflanzen spielen eine tragende Rolle. Zumindest die, die man als Feinkostsalat genießen kann. Antivegetarier Palzki und Salate - dieser Gegensatz steigert sich ins Extreme, wenn es nicht nur um Kartoffelsalat mit viel Speck oder Russische Eier geht, sondern um »schreckliche« Dinge wie Rote Bete-Salat oder Rosenkohlsalat. Wenn ein Vorderpfälzer an Salate denkt, fällt ihm natürlich als erstes die Salatmanufaktur Nafa in Neuhofen ein. Die Nafa stellte mir die komplette Produktionsanlage als Spielort für Tote Beete zur Verfügung, was ich gnadenlos ausnutzte. Was niemand vorhersehen konnte: Während einer wilden Verfolgungsjagd entdeckte Reiner Palzki (den scheint es wirklich zu geben, habe ich langsam den Eindruck) zufällig die Rezeptur eines genial schmeckenden Salates. Diese Weltneuheit wird ab sofort exklusiv von der Nafa als Palzki-Salat angeboten. Ich finde, das Schreiben hat sich mal wieder richtig gelohnt, sogar unserem Kommissar schmeckt seine eigene Kreation. Aus Dankbarkeit

hat die Nafa nicht nur an Reiner Palzki gedacht, sondern auch an Sie. Lassen Sie sich überraschen!

Ein Teil des Romans spielt auf der Landesgartenschau in Landau. Halt!, werden jetzt einige aufschreien, die Gartenschau wurde doch auf 2015 verlegt. Dies ist mir natürlich nicht verborgen geblieben, doch wie zumindest die Stammleser unter Ihnen wissen, ist unser allseits beliebter Kommissar Reiner Palzki öfters seiner Zeit weit voraus. Dass meine Fantasie bei der Beschreibung der Örtlichkeiten manchmal eine Nuance übertrieben hat, mögen Sie mir bitte verzeihen.

Und jetzt überlasse ich Sie in ein paar spannende und zugleich entspannende Stunden in das Palzkiversum. Schalten Sie Telefon und Fernseher ab, schicken Sie Ihre Familie auf Verwandtenbesuch oder reichen Sie die Scheidung ein, vergessen Sie nicht die Krankmeldung an Ihren Arbeitgeber, und schon kann es losgehen. Ich wünsche Ihnen viel Spaß.

Harald Schneider

KAPITEL 1

ROTES GRÜNZEUG

Es hätte so ein schöner Tag werden können.

Vor einer Stunde hatte ich geduscht, davon war weder etwas zu sehen noch zu riechen. Seit Tagen wusste ich, was an diesem schicksalshaften Sonntag auf mich zukommen würde, doch die geistige Verdrängung daran brachte den Lauf der Zeit leider nicht zum Stoppen. Ich war verloren. Wenn ich bei meiner Geburt bereits gehnt hätte, welche Qualen das Leben bereiten konnte, meine Mutter wäre jetzt im 550. Schwangerschaftsmonat und auf der Titelseite vom ›Buch der Rekorde‹.

Bevor man mir Feigheit vorwerfen konnte, versuchte ich, allerdings vergeblich, mit einer simulierten Magen-Darm-Attacke dem drohenden Wahnsinn Einhalt zu gebieten. Wie konnte man sich nur freiwillig in solch eine von Menschen gemachte Hölle begeben? Unter der Woche hatte ich mit meinem Vorgesetzten Klaus P. Diefenbach genügend Ärger und Scherereien auszuhalten. Musste dies nun auch am Wochenende, dazu in extrem gesteigerter Form, fortgesetzt werden? Ich würde ein Vermögen ausgeben, das ich leider nicht besaß, für einen zehnstündigen Zeitsprung in die Zukunft. Mit flehendem Blick winselte ich meine Frau Stefanie an: »Müssen wir wirklich? Bei dem Wetter? Wir haben draußen beinahe 25 Grad, wenn da mal unsere Zwillinge keinen Sonnenstich kriegen!«

Das könnte funktionieren, dachte ich mit einem letzten allerallerletzten Hoffnungsschimmer. Mit Lars und Lisa, unserem erst wenigen Wochen alten Nachwuchs,

war Stefanie besonders fürsorglich. Mit solchen Argumenten konnte man jede Frau leicht beeinflussen. Bevor der Aufschrei losgeht: natürlich nur im positiven Sinn und zum langfristigen Vorteil der Frau. Frauen denken in vielen Dingen ja eher kurzfristig. Zum Glück gibt es aber uns Männer, die die strategische Ausrichtung eines gemeinsamen Familienlebens zielsicher planen und ausführen können. Diesen Bonus hat Mann aber nur in den ersten Lebensjahren des Nachwuchses, wie ich aus leidiger Erfahrung wusste.

Leider reagierte Stefanie ausnahmsweise nicht so, wie ich spekulierete. Stattdessen schüttelte sie verärgert den Kopf.

»Mein lieber Mann. Tu nicht so, als wäre heute Weltuntergang. Wir machen selbstverständlich genügend Pausen, ich weiß ja, wie es um deine Fitness bestellt ist.«

Sie unterbrach ihre Rede und schaute provozierend auf meine Taille.

»Und eine Krawatte brauchst du auch nicht anzuziehen. Also, wo liegt dein Problem?«

Ich grummelte ein paar unverständliche Worte in mich hinein. Wie sollte ich ihr die Sache nur erklären und dazu noch frei von Emotionen? Hier ging es nicht um Argumente für und wider, hier ging es um die nackte Existenz!

Stefanie zeigte lächelnd auf eine prall gefüllte Tasche. »Ich habe uns leckere Vollkornbrote mit dicken Käsescheiben belegt. Dazu gibt es Rooibos-Tee aus der Kanne.«

Während mein Magen reflexartig aus dem Körper zu fliehen versuchte, sah ich in die leichenblassen Gesichter von Paul und Melanie, die gerade in die Küche gekommen waren. Die beiden standen, genauso wie ich, der gesunden und vegetarischen Küche Stefanies eher skeptisch und stark zurückhaltend gegenüber.

»Mama«, stotterte die Zwölfjährige. »Muss ich wirklich mit? Mir ist gerade eingefallen, dass ich für die Englischarbeit am Montag lernen muss.«

Ihre Mutter durchschaute den Trick sofort. »Dann nimmst du dein Englischbuch mit, und unterwegs höre ich dich die Vokabeln ab.«

Melanie, die sich über ihr Eigentor sichtbar ärgerte, verkrümelte sich.

Der zwei Jahre jüngere Paul schien etwas falsch verstanden zu haben. Neugierig musterte er die Tasche mit dem schrecklichen Inhalt. »Geil, äh, Klasse, damit füttere ich die Affen. Die fressen alles, was man denen hinwirft.«

Während Stefanie pikiert dreinschaute, klärte ich ihn auf: »Das ist für uns, Paul, nicht für die Affen. Außerdem gibt es dort, wo wir hinfahren, keine Affen.«

»Wir fahren nicht in den Zoo?« Er stampfte mit seinem Fuß auf. »Dann bleib ich daheim. Herr Ackermann will mir zeigen, wie man eine Tomatenschleuder baut.«

Der Name Ackermann sorgte für zusätzliche Pein. Solche Nachbarn, wie wir sie hatten, waren einmalig. Da kann mir erzählen, wer will: Schlimmer als Ackermanns ging es nicht. Frau Ackermann war eine akustische Extremsportlerin, und ihr Mann versuchte ständig, meinem Sohn angeblich harmlose Streiche beizubringen. Immer wenn auf unserer Dienststelle außergewöhnliche und unerklärliche Dinge gemeldet wurden, kontrollierten ein paar Beamte der Schutzpolizei sofort das Alibi von Herrn Ackermann. In fast allen bisherigen Fällen führte das zu einem schnellen Fahndungserfolg. Bisher gelang es mir erfreulicherweise immer, die Rolle Pauls aus der Akte wegen Geringfügigkeit zu tilgen.

»Du gehst mit!« Stefanies Stimme überschlug sich fast.

Bevor meine liebe Frau noch ungehaltener wurde, stellte ich, nicht ohne Hintergedanken, weitere Befreiungsversuche ein. Jetzt galt es, den Einsatz des Doppel-Jokers abzuwarten. Zielsicher hatte dieser in den letzten Wochen sämtliche Termine unserer Familie heftig durcheinandergewirbelt. Selbst ein klitzekleiner Besuch beim Discoun-ter mutierte zur Tagesaufgabe. Lisa und Lars verstanden es, zwei Erwachsene 24 Stunden am Tag auf Trab zu halten, von der Nacht ganz zu schweigen.

Heute versagte der Twin-Joker aus unbekanntem Gründen. Beide lagen friedlich schlafend in ihren Babykörbchen und dachten nicht daran, neue Lautstärkerekorde und anderes zu brechen. Auch ein, natürlich nur zufälliges, Anrempeln an Lars' Körbchen weckte ihn nicht auf.

Eine Viertelstunde später saß die komplette Familie Palzki im Wagen und fuhr in Richtung Landau.

»Papa«, rief Melanie, die eine Broschüre in der Hand hielt, aus dem Fond nach vorn. »Ist das wirklich so groß? Kann man da mit dem Auto durchfahren?«

Stefanie beugte sich nach hinten und antwortete an meiner statt. »Eine Landesgartenschau ist etwas ganz Besonderes. Da wird gezeigt, was die Pflanzenwelt zu bieten hat. Ich hoffe, dass wir ein paar Anregungen für unseren eigenen Garten entdecken. Der ist ja nicht gerade ein Highlight in unserem Neubaugebiet.« Schelmisch grinste sie mich an.

»Beton bekommt man in jedem Baumarkt«, antwortete ich. Die Retourkutsche hatte sie sich verdient.

»Ich weiß, du würdest am liebsten den kompletten Garten zubetonieren.«

Ich nickte. »Aber mit einem Gefälle zur Straße hin. Pflegeleichter geht's wirklich nicht. Ich denke halt bereits ans Alter, wenn wir nicht mehr so beweglich sind.«